

Zeugnis – Sr. Marcellina Bihl OP

An einem 30. Mai im letzten Jahrhundert wurde ein Mädchen geboren, schwach, krank, kaum fähig zu atmen, ein armer, kranker Wurm, den der Arzt aufgegeben hatte. Mit der Nottaufe versehen wurde das Kind der Mutter in die Arme gelegt, um Abschied zu nehmen.

Die Mutter betete mit vertrauensvollem Herzen – und – das Kind erholte sich – langsam, mit grossem Einsatz der Mutter, zum Erstaunen des Arztes.

Noch ein zweites Mal wollte der Tod nach ihm greifen. Mit 4 Jahren lief es in ein fahrendes Auto und wurde zwei Meter weggeschleudert. Ein Mann brachte das Mädchen auf den Armen den Eltern nach Hause. Im Kopf klaffte ein grosses Loch, das Kind war schneeweiss im Gesicht, ohne Bewusstsein, blutüberströmt, wie tot. Alle bangten, ob das Kind noch leben würde, bis der Arzt aus dem Nachbardorf kam. Und doch, das Mädchen überlebte und wurde wieder gesund.

Und – noch ein drittes Mal griff Bruder Tod nach ihm. Mit 6 Jahren wurde es krank, das Fieber kletterte auf 41,9. Alle, ausser der Mutter hatten es aufgegeben, selbst die Krankenschwester und der Arzt.

Die Mutter rang mit Gott: „Lass mir dieses Kind, ich schenke es Dir wieder zurück.“ Und ein drittes Mal wurde das Kind gesund. Gott wollte, dass es lebe, dass **ich** lebe. Es ist meine Geschichte!

Etwas mehr als 10 Jahre später, bei einem Sprachaufenthalt in der Westschweiz, erlebte ich die ersten Ordensschwester. Eine davon faszinierte mich mit ihrer Freude, ihrer Liebe, ihrer echten Frömmigkeit.

Das erste Mal pochte Gott an mein Herz: Folge mir nach!

Doch so manches lockte: Reisen, Sprachen lernen, studieren, Freundschaft, das Leben. Nach der Lehre, während Exerzitien, traf Gottes Ruf mitten ins Herz. Bei einem Spaziergang durch den Park des Exerzitienhauses blieb ich vor einem Kreuz stehen. Da stand geschrieben:

Dies tat ich für dich. Was tust du für mich?

Wenn Gottes Stimme im Herzen ankommt, wenn er ruft, wenn er bittet, vergisst man es nie mehr. Seither hatte ich keine Ruhe mehr.

Es gab noch manche Versuchungen zu bestehen – aber – wer seinem Ziel entgegenght, darf nicht auf halbem Weg stehen bleiben oder umkehren. Was nützt das Zusammensein mit einem lieben Menschen, wenn dich Gott erwartet?

Von ihm wollte ich die Liebe lernen, die alles verschenkt, bis die Hände ganz leer geworden sind vom eigenen Ich.

Eine Lebensaufgabe, die nie zu Ende ist.

Als 20 jährige wagte ich den Schritt ins Kloster. Auf dem Weg dorthin, am 21. April, dachte ich mir noch: „Jetzt machst du die grösste Dummheit deines Lebens.“ Kaum war ich in der Klausur drin, war diese letzte Versuchung wie weggeblasen und zwar für immer.

Am Eintrittstag sagte mir meine Mutter: „Jetzt fordert Gott mein Versprechen ein.“ Und sie erzählte mir erst an diesem Tag, dass sie mich Gott versprochen hatte. Auch sie wollte es vergessen.

In all den Jahren habe ich erfahren: Man bekommt immer mehr geschenkt, als man gibt. Ich weiss inzwischen auch, dass Gott jeden annimmt, der angenommen sein will. Und was auch immer geschieht, ich kann nur in seine Hände fallen und besseres kann mir nicht widerfahren.

Der, dem ich gehöre ist treu, er nimmt mich so an, wie ich bin, ja, er liebt mich trotz meiner Fehler und Mängel, ja gerade deshalb, er liebt mich, auch jetzt im Alter, wo Schönheit schwindet, Leistung abnimmt, etc. Auch wenn ich mich unmöglich verhalte, sagt er ja zu mir. Können Sie sich vorstellen, wie wohl dies tut, wenn man z.B. menschliche Ablehnung, Lieblosigkeit oder Gleichgültigkeit erfährt?

Wer von Ihnen kann das von einem Freund / Freundin, Ehemann / Ehefrau so absolut sagen?

Ehrlich gesagt hatte ich bei meinem Eintritt keine Ahnung, was eine Dominikanerin ist, ausser, dass sie ein weisses Kleid trägt. Nach einiger Zeit merkte ich aber, dass Gott mich genau richtig geführt hat.

Laudare, benedicere, praedicare (ein dominikanischer Wahlspruch)

Gott loben, ihn preisen oder gut von ihm reden und ihn verkünden, das faszinierte mich immer mehr. Auch wenn wir selten in der Kirche predigen, so soll doch unser Leben eine Predigt sein. Dies fordert natürlich unser ganzes Sein. Nur wer echt ist, dessen Leben kann Predigt sein. Nur wer von Gott erfüllt ist kann überzeugend von ihm reden.

Empfangen und das Empfangene weitergeben

Auch das ist ein Wahlspruch unseres Ordens, der zeigt, dass es nicht einfach darum geht für das eigene Heil zu sorgen, sondern für das Heil der Mitmenschen da zu sein. Im Gebet vor Gott stehen, von Ihm empfangen und dann davon andern künden, austauschen, weitergeben. Ein wunderschöner Auftrag!

Was mich aber am meisten anfeuerte, war eine wichtige Tatsache. Unser Ordensgründer, der hl. Dominikus hinterliess keine schriftlichen Weisungen. Bei den Benediktinern z. B. heisst es oft: Der hl. Benedikt sagt... Das kennen wir nicht. Dominikus hat die ersten Brüder zu zweit ausgesandt, kaum war der Orden gegründet. Als die Brüder klagten, sie müssten zuerst mehr Unterweisung haben

sagte er: Lest in der Bibel nach. Dort steht, was ihr zu tun habt und bittet um den heiligen Geist. Er hat sich ganz nach dem Evangelium gerichtet. Er trug auch stets das Matthäus Evangelium mit sich herum und kannte es auswendig. Was Jesus uns als Wort Gottes hinterlassen hat, ist auch heute noch das Höchste. Was Jesus gelebt hat, was er verkündet hat ist unsere Richtschnur.

In diesem Jahr haben wir in der Liturgie Texte aus dem Markus Evangelium. Wer sich etwas mehr darin vertiefen möchte, wer Gottes Wort z.B. in dieser Fastenzeit besser kennen lernen möchte, für den habe ich Taschenbibeln mitgebracht. Sie können eine davon mitnehmen. Allerdings knüpfe ich eine Bedingung daran: Diese Taschenbibel mit dem Markusevangelium ist nicht für das Regal bestimmt oder dass es irgendwo verstaubt. Es ist zum Mitnehmen, es hat bequem Platz in der Tasche, es ist zum Lesen, immer wieder lesen. Und – bedenken Sie, Gottes Wort bewirkt, was es aussagt. Es hat eine Wirkung auf uns, wenn wir es offenen Herzens lesen.

Ich bin halt Dominikanerin und benütze jede Gelegenheit, um darauf hinzuweisen was zum Heil führt, was uns heil macht.

Dazu kommt eine Karte: Wir sind Feuer und Flamme für das Evangelium, und du? Stellen Sie sich die Frage, was Ihnen das Evangelium, das Wort Gottes bedeutet. Möchten wir doch alle immer mehr Feuer und Flamme werden, denn es ist ein Schatz, der zum glücklichen Leben führt.

Noch ein wichtiges dominikanisches Merkmal ist

die demokratische Struktur.

Bedenken Sie, dass schon 1217 der hl. Dominikus wollte, dass Strukturen, Ämter etc. demokratisch festgelegt wurden. Bis heute ist jedes vierte Jahr Generalkapitel für die Brüder. Da werden die Konstitutionen erneuert, Punkte weggelassen, neue hinzugefügt, so wie es die Zeit erfordert. Man sagt sogar, dass die Schweiz die Demokratie den Dominikanern abgeschaut hat. Ob es wahr ist weiss ich nicht.

Bei uns Schwestern ist es ein wenig anders. Aber auch wir haben in unserm Mutterkloster nach dem Konzil die Konstitutionen überarbeitet und Punkt für Punkt durch Abstimmung festgelegt. Eine wunderbare Offenheit und Mitverantwortung für jede Mitschwester.

Schon der hl. Dominikus hat Maria, die Mutter der Barmherzigkeit als Beschützerin des Ordens angerufen. Jeden Abend singen wir zum Abschluss des Stundengebetes das Salve Regina und vertrauen ihr alles an was uns bewegt.

Veritas Wahrheit

Und noch ein letztes: In einem dominikanischen Wappen steht oft *Wahrheit*. Nach der Wahrheit suchen, für die Wahrheit einstehen und von der Wahrheit künden ist Aufgabe jedes dominikanischen Mitglieds. Selber echt und wahr sein ist dabei erstes Gebot.

Natürlich sind wir alle, auch wir Dominikanerinnen auf dem Weg. Manches gelingt uns noch nicht, aber es ist sehr schön, auf diesem Weg zu sein.

Darum kann ich noch heute mit frohem Herzen und mit innerster Überzeugung meinen Leitsatz fürs Leben wiederholen:

Ich danke dir, Herr, dass Du mich berufen hast vor dir zu stehen und dir zu dienen.

Was tun wir Schwestern nun, wo oder wie setzen wir uns ein?

Die dominikanischen Ideale sind uns wichtig:

- Das Heil der Menschen! Wir haben ein Gästehaus, nehmen Menschen auf, welche die Stille suchen, mit uns leben und beten wollen, Menschen die eine Auszeit brauchen. Wir versuchen für die Menschen da zu sein, in Freud und Leid, in Not und Angst.
- Laudare, benedicere, praedicare: Wir beten allein, in Gemeinschaft mit den Mitschwestern und mit allen Menschen, die unser Angebot annehmen. Wir beten **für** die Nöte der Menschen. Wir versuchen das, was uns wichtig ist weiterzugeben, Lobpreis und Anbetung Gottes, kurz gesagt, die Freude am Herrn.
- Gottes Wort lieben lernen: Es lesen, betrachten, hinhören, verstehen lernen, was Gott mir, also jedem Einzelnen sagen möchte, denn Gottes Wort ist ein Liebesbrief an uns, an mich, an Dich. Und – nochmals – Gottes Wort bewirkt, was es aussagt.

Jede Berufung ist ein Geschenk und jeder Mensch hat eine Berufung. Haben Sie schon einmal darüber nachgedacht und Gott gebeten, Ihnen zu zeigen, welchen Plan er mit Ihrem Leben hat?

Wenn nicht, tun Sie es, denn erst wenn Sie Ihre Berufung leben, haben Sie ein erfülltes Leben.

Dreifaltiger Gott, wir danken dir für das Geschenk unserer eigenen Berufung. Mach uns hellhörig für deinen Ruf an uns und hilf uns, ihn zu verstehen und zu leben. Öffne unsere Augen und Ohren und unser Herz für Dich. Amen